

Die alte Art der Lehre im Fach Politische Ökonomie – Vorlesungen, Seminare zu diesen Vorlesungen, Konsultationen und Prüfungen – erleichterte nicht besonders den Übergang von der Oberschule zur Hochschule, erzog auch nicht zur Selbständigkeit. Die beste methodische Einführung in das Studium, die Erläuterung der Arbeit mit dem Buch oder in der Bibliothek, die Anfertigung von Konspikten und Exzerpten usw., bleibt grobe Theorie, wenn das System der Lehre nicht geändert wird, wenn der Student nicht durch das ganze Lehrsystem angehalten wird, selbständig zu studieren.

Unter Leitung von Prof. Heintze wurde im vergangenen Studienjahr ein neuer Studienplan für die Lehre der Politischen Ökonomie ausgearbeitet und vom Staatssekretariat als verbindlich für alle Universitäten und Hochschulen erklärt. Nach wenigen einleitenden Vorlesungen, werden immer stärker Probleme behandelt. Natürlich nach einem bestimmten System. Das Vollständigkeitsprinzip wird verlassen. Die Vorlesung wird somit eine Anleitung für das Selbststudium. Das verlangt aber, neben den Seminaren noch andere Methoden der Anleitung. Eine ist z. B. die Vorbereitung und Durchführung einer Studentenkonferenz. Wobei die Hauptarbeit für die Studenten und auch der Lehrer bei der Vorbereitung liegt. Die Durchführung selbst dann nur noch das abschließende, gemeinsame Erfolgserlebnis.

## Habt Mut, zum Denken zu erziehen

Aus einem Diskussionsbeitrag von Dr. Hans Wilde auf der Senatskonferenz am 9. Juni

Das ist alles nicht neu. Und doch gibt es Neues, wenn der Lehrer bewußt, ohne die Studenten zu gängeln, Einfluß auf den Ablauf nimmt. Das fängt damit an, daß er sich überlegt, wie die vorgesehenen Kontrollen, Kurzarbeiten, Kurzreferate und andere Übungen inhaltlich und zeitlich und in der Häufigkeit in den Studienablauf eingebaut werden. Daß er überlegt, wie die Arbeit mit der Bibliothek organisiert wird und vieles andere mehr.

Die Vorbereitung und Nachbereitung des Unterrichts erhält somit einen erweiterten Inhalt. Neu sind dann auch einige Erscheinungen, die bei einem gewissen Stand in der Zeit der Vorbereitung auftreten. Nachdem für die Studentenkonferenz der Gruppe A 1 Fragebogen und Bibliographie erarbeitet waren, Einigkeit über die die Referate ergänzenden Diskussionsbeiträge erzielt worden war, verteidigten die Referenten ihre Konzeption und Disposition vor dem Seminar. Das war vor Ostern. Es gab eine ganze Reihe kritischer Hinweise zum Inhalt und zur Methode. Was war das Ergebnis?

Alle wurden in die Vorbereitung der Referate einbezogen, und die ausgewählten Referenten angereizt zur Verbesserung ihrer Referate. Aber auch die Kritiker bekamen Impulse für ihre auszuarbeitenden Diskussionsbeiträge. Ehrgeiz wurde geweckt und freiwillige Mehrarbeit auf sich genommen.

Wir als Lehrer kamen in eine Situation, die neu, aber nicht unangenehm war, die eigentlich die typische für uns sein sollte. Wir mußten übersteigerten Ehrgeiz bremsen, d. h. ungesunde Mehrarbeit, wir mußten lenken und leiten. Der eine Referent, der für Ostern bereits eine Reise nach Polen zu Verwandten gebucht hatte, wollte diese auf später verschieben. Der andere, mochte die DB unsicher und die Studenten, die einen Diskussionsbeitrag von 8 bis 10 Minuten Dauer ausarbeiten sollten, wählten. Nicht nur in der Bibliothek beim Genossen Klug, der ihnen gute Hilfe gab, sie fanden heraus, welche Dozenten an der Fakultät sich mit den von ihnen zu behandelnden Fragen befaßten. Sie meldeten sich zur Konsultation und machten sich auch von dieser Seite vertraut mit der Fakultät. Ein Raum mußte beschafft, der Termin festgelegt und Einladungen geschrieben werden. Das sind alles kleine Dinge, und wir merken oftmals nicht mehr, daß sie für einen Studenten im ersten Studienjahr Probleme sind.

Insgesamt hatten die Studenten sich in eine Situation hineingekämpft, die jedem einzelnen und dem Kollektiv klarmachte – wenn es vorher nicht so voll bewußt war –: „Jetzt dürfen wir uns nicht mehr blamieren, es muß klappen.“ Jeder fühlte sich für den anderen verantwortlich. Um sicher zu gehen, entstand die Idee der Generalprobe. Das kostete Zeit, also wurde Himmelfahrt dazu genommen, die Referate wurden gehalten, kritisiert, bestimmte Lichteinsetzungen – genaues geschah als mit den Diskussionsbeiträgen.

Sind die Studenten der A 1 besondere Musterexemplare? Kräftiger? Sie sind jung, haben genau so ihren Liebeskummer wie andere, treiben Sport, gehen tanzen und ins Theater, und ab und zu schwärmt der eine oder der andere auch mal eine Vorlesung. Ihre Leistungen in anderen Fächern sind nicht abzusinken. Ob sie besser geworden sind, kann ich noch nicht abschätzen. Die Portalarunde ist zahlenmäßig stärker als in anderen Semestern. Aber der FDI-Organisator und auch der eine Referent z. B. sind noch parallel zu den besten Überzeugungen, daß die nächsten Ergebnisse in jeder anderen Seminarveranstaltung auch mit einer zahlenmäßig schwächeren Teilnehmergruppe erreicht werden.

Der Wissenschaftler, die wir gläubigen, das hundertprozentig relativ gut zu kennen, ist im Verlauf der Vorbereitung durch die oben erwähnten Erscheinungen und viele andere mit Konsequenzen wie nicht die Partei mit ihren Hinweisen hat durch vollständige interessante Aufgaben das Selbststudium anzuregen, konkrete Aufgaben zu stellen, um so das selbständige schöpferische Arbeiten zu entwickeln, ihnen die Methode des Studiums zu vermitteln, um sie so für ihren Funktion als Hausker der zeitlich-fachlichen Seminare auszurüsten.

Die Ausbildung verfolgt das Ziel, den in der Praxis vorhandenen dringenden Bedarf an hochqualifizierten Simultandolmetschern wenigstens zum Teil zu befriedigen. Um einen der Ausbildung entsprechenden Einsatz zu gewährleisten, ist vorgesehen, die durch ein zusätzliches Examen als Simultandolmetscher ausgewiesenen Absolventen bei INTERTEXT oder im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten zu konzentrieren, um sie von da aus auf internationale Tagungen, wissenschaftlichen Konferenzen usw. einzusetzen. Darüber hinaus wird durch die Ausbildung einer Beststudentengruppe auch Neuland erschlossen. Der Perspektivplan des Dolmetscher-Instituts sieht eine Spezifizierung des Ausbildungszieles in die beiden Ausbildungswege „Dolmetscher“ und „Übersetzer“ vor. Für den künftigen Ausbildungs-zweig „Dolmetscher“ ist Simultandolmetschen eine obligatorische Disziplin, da in der Praxis in zunehmendem Maße das zeitsparende Simultandolmetschen auch bei kleineren Beratungen, ja selbst bei Besprechungen mit nur wenigen Teilnehmern angewendet wird, wofür durch die Entwicklung von transportablen Kleinstdolmetschermaschinen auf Transistorbasis auch die technischen Voraussetzungen vorhanden sind. Der künftige Dolmetscher muß daher bereits in der Ausbildung Grundfertigkeiten im Simultandolmetschen erhalten. Die Beststudentengruppe ist somit auch ein bewußter Versuch, der die Aufnahme des Simultandolmetschens in das

## Feuertaufe bestanden

Unsere erste Begegnung mit der Praxis des Simultandolmetschens erlebten wir, 12 Studenten des III. Studienjahres des Dolmetscher-Institutes, auf der II. Tagung über Probleme der Getreidechemie und -verarbeitung vom 16. bis 22. Mai in Potsdam-Bebrücke.

Schon Anfang April hatte uns Dr. Kade mitgeteilt, daß uns diese Aufgabe bevorstehe. Wir waren überrascht, daß uns als Anfänger eine solche schwierige Aufgabe anvertraut wurde. Doch dann trafen die ersten Unterlagen ein, und wir mußten mit den Vorbereitungen beginnen. Drei Tage vor Konferenzbeginn trafen wir voller Erwartungen, aber auch voller Zweifel, ob wir unseren Aufgaben gerecht werden würden, in Potsdam ein. Der Konferenz gingen Tage anstrengender Arbeit, angefangen von Übersetzungen und Vorbereitungen des Referats bis zu Mikrofonproben voraus.

Nachdem die Konferenz eine Stunde lang erfolgreich gelaufen war, legte sich bei allen Beteiligten, bei den Studenten, Dozenten und Veranstaltern, die anfängliche Aufregung. Nach Ablauf der Konferenz konnte man feststellen, daß wir unsere Feuertaufe vor den 150 Delegierten aus 21 Ländern erfolgreich bestanden hatten. Die teilweise noch zu spürende Unsicherheit und die noch unzureichende Sprachbeherrschung wurden durch Einsatzbereitschaft und Kollektivgeist wettgemacht.

Voller Eindrücke und Erfahrungen kamen wir ans Institut zurück, wo wir mit unserem Institutsdirektor, Prof. Dr. Neubert, einen für die weitere Gestaltung unserer Spezialausbildung wertvollen Gedankenaustausch führten. In einer von Offenheit und gegenseitigem Vertrauen getragenen Atmosphäre legten wir die Marschroute fest, mit der wir unser Ziel, die ersten systematisch ausgebildeten Simultandolmetscher unserer Republik zu werden, erreichen wollen.



# Die Besten werden Simultandolmetscher

Zu Beginn des Studienjahres 1964/65 wurde erstmalig am Dolmetscher-Institut die systematische Ausbildung von Simultandolmetschern aufgenommen. Hiefür sind besonders geeignete Studenten ausgewählt worden. Der mit ihnen abgeschlossene Förderungsvertrag sieht vor, sie als Simultandolmetscher für zwei Fremdsprachen zu qualifizieren. Die Ausbildung wird zunächst in der ersten Sprache (Russisch oder Englisch) durchgeführt. Ab Herbst 1965 wird auch Französisch eingebracht. Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen hat auf Empfehlung der Fachkommission Dolmetscher für einen Teil der Beststudenten ein 3. Studienjahr genehmigt. Auf diese Weise wird gesichert, daß erstmalig Spitzenkräfte auf dem Gebiet des Simultandolmetschens planmäßig herangebildet werden.

Die Ausbildung verfolgt das Ziel, den in der Praxis vorhandenen dringenden Bedarf an hochqualifizierten Simultandolmetschern wenigstens zum Teil zu befriedigen. Um einen der Ausbildung entsprechenden Einsatz zu gewährleisten, ist vorgesehen, die durch ein zusätzliches Examen als Simultandolmetscher ausgewiesenen Absolventen bei INTERTEXT oder im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten zu konzentrieren, um sie von da aus auf internationale Tagungen, wissenschaftlichen Konferenzen usw. einzusetzen. Darüber hinaus wird durch die Ausbildung einer Beststudentengruppe auch Neuland erschlossen. Der Perspektivplan des Dolmetscher-Instituts sieht eine Spezifizierung des Ausbildungszieles in die beiden Ausbildungswege „Dolmetscher“ und „Übersetzer“ vor. Für den künftigen Ausbildungs-zweig „Dolmetscher“ ist Simultandolmetschen eine obligatorische Disziplin, da in der Praxis in zunehmendem Maße das zeitsparende Simultandolmetschen auch bei kleineren Beratungen, ja selbst bei Besprechungen mit nur wenigen Teilnehmern angewendet wird, wofür durch die Entwicklung von transportablen Kleinstdolmetschermaschinen auf Transistorbasis auch die technischen Voraussetzungen vorhanden sind. Der künftige Dolmetscher muß daher bereits in der Ausbildung Grundfertigkeiten im Simultandolmetschen erhalten. Die Beststudentengruppe ist somit auch ein bewußter Versuch, der die Aufnahme des Simultandolmetschens in das

Ausbildungsprogramm des Instituts vorbereitet.

Die am Institut erarbeitete Konzeption für die Ausbildung im Simultandolmetschen ist als erste wissenschaftliche Verallgemeinerung der Erfahrungen zu werten, die von Angehörigen des Lehrkörpers bei zahlreichen praktischen Einsätzen im In- und Ausland gesammelt wurden. Die Ausbildung gliedert sich in eine Einführung in

### Von Dozent (W.) Dr. Otto Kade

Methode und Technik des Simultandolmetschens, in linguistisch untermauerte spezielle Vorbereitungsübungen und in praktische Dolmetschübungen. Die Einführung in Methoden und Technik des Simultandolmetschens bietet den Studenten Einblick in die verschiedenen Formen des Dolmetschens in der Kabine, gibt ihnen Vorstellung von den möglichen Arten der Vorbereitung auf den Einsatz in der Kabine und von der Organisation der Arbeit eines Dolmetscherkollektivs. Ferner werden die physischen, psychischen und intellektuellen Voraussetzungen für die Ausübung dieser Tätigkeit behandelt und Grundkenntnisse über die für das Simultandolmetschen am häufigsten verwendeten technischen Anlagen vermittelt.

Die sprachlichen Vorbereitungen machen den Studenten bewußt, daß trotz objektiv begrenzten sprachlichen Potentials die Anforderungen beim Simultandolmetschen erfüllt werden können, wenn eine bestimmte Technik in der Umformung und Umbildung sprachlicher Äußerungen beherrscht wird. Da jeder Mensch in jeder Sprache nur einen beschränkten Wortschatz und eine bestimmte Zahl grammatischer Strukturmodelle anwendungsbereit hat, muß der Simultandolmetscher durch Modulationen im lexikalischen Bereich und Transformationen im grammatischen Bereich jederzeit in der Lage sein, komplizierte Strukturen zu vereinfachen, lexikalische Einheiten durch Substitution von Ersatzäquivalenten zu umschreiben, auf Kosten redundanter Einheiten den Text zu kürzen u. ä.

In den praktischen Übungen wird vom Einfachen zum Komplizierten vorgegan-

nen, wobei jedoch im Prinzip keine Form des Dolmetschens auftritt, die nicht auch in der Praxis vorkommen könnte. d. h. es werden keine fingierten Übungen durchgeführt. Unter diesem Gesichtspunkt wird zunächst das Dolmetschen unter Benutzung einer schriftlich vorliegenden Übersetzung in die Zielsprache geübt. Die Studenten überwinden dabei erste Hemmungen, die naturgemäß bei jedem Anfänger in bezug auf das Simultandolmetschen vorhanden sind. Bei Übungen dieser Art werden die Studenten an verschiedene Sprechweisen (langsam und schnelles Sprechen, undeutliche Artikulation u. a.) gewöhnt, in denen der Originaltext auch in der Praxis vorgetragen werden kann. Gleichzeitig arbeiten sie an ihrer eigenen Diktion. Die nächste Schwierigkeitsstufe sind Übungen gleicher Art, bei denen jedoch Abweshungen (Kürzungen, Ergänzungen in Form eines Einschubs u. ä.) gegenüber der schriftlichen Übersetzung auftreten. Es folgen Übungen mit schriftlich vorliegendem und gründlich vorbereiteten Originaltext (zunächst ohne, später mit Abweichungen vom Text während des Vortrags) und Übungen mit nur flüchtig vorbereiteten Originaltext. Die Vorstufe zum freien Dolmetschen eines unbekanntes und in keiner Weise vorbereiteten und auch nicht fixierten Textes bilden Übungen mit Texten, die der Student kurz überlesen konnte, jedoch in der Kabine ohne schriftliche Vorlage dolmetscht.

Sämtliche Übungen werden auf Tonband aufgenommen und individuell ausgewertet. Das Ausbildungsprogramm sieht auch organisierte Einsätze in der Praxis vor, die unter direkter Anleitung der Lehrkräfte stehen. Den ersten Einsatz führte die Beststudentengruppe auf der II. Internationalen Tagung über Probleme der Getreidechemie und Getreideverarbeitung durch, die vom 16.-22. Mai in Potsdam-Bebrücke stattfand. Die Studenten haben dort ihre Feuertaufe vor einem internationalen Publikum aus 21 Ländern glänzend bestanden. Es hat sich erwiesen, daß die planmäßige Ausbildung die sonst bei Versuchen von Anfängern in der Praxis auftretenden Schwierigkeiten weitgehend beseitigen konnte, was die Hoffnung berechtigt erscheinen läßt, die gegenwärtig in der Ausbildung befindlichen Beststudenten zu Spitzenleistungen im Simultandolmetschen zu führen.

## Erste Hilfe für Lehrerstudenten

Notizen bei einem Gespräch zwischen Studenten der Fachrichtung Lehrer Deutsch-Geographie und Vertretern der an ihrer Ausbildung beteiligten Institute, das auf Initiative der UZ zustande kam (Brief der Lehrerstudenten „Ist unser Studium sinnvoll?“, UZ 22-23 65, Seite 3).

Mittwoch, 16. Januar. Alte Universität. In einem Zimmer des Instituts für Deutsche und Germanische Philologie sitzen sich Assistenten, Oberassistenten, wissenschaftliche Mitarbeiter und Dozenten – insgesamt neun von vier Instituten – und drei Studenten im Gespräch gegenüber. Gegenstand der Debatte sind Probleme, die das Studium der Studenten belasten sowie die ungünstigen Prüfungsbedingungen.

**Erste Feststellung:** Der Rahmenstundenplan, der 30 obligatorische Lehrstunden in der Woche vorsieht, wird überzogen – durch zwei Lehrstunden (Deutsch und Pädagogik), durch ein Spezialseminar, von dem die Studenten glauben, es sei obligatorisch (warum wohl?), durch die im Plan nicht vorgesehenen Pflichtkonsultationen und die Hauslektüre in Russisch (nach dem Staatsexamen); wöchentlich also rund fünf Stunden. Die Prüfungsperiode wird durch Exkursionen, das Pionierlagerpraktikum und seine Vorbereitung eingegipelt. Die Studenten sind mehr als zulässig durch Pflichtveranstaltungen belastet. Das muß sich notwendig im Selbststudium auswirken.

**Frage der Institutsvertreter:** Ist die im Rahmenzeitplan angesetzte Zahl von 30 Wochenstunden nicht bereits zu hoch?

**Zweite Feststellung:** Jedes Institut kann sich bei der Zahl seiner Lehrveranstaltungen auf getroffene Festlegungen berufen, leider sind es nicht die gleichen. Die jüngsten sind im Geographischen Institut glänzlich unbekannt.

Das Institut für Pädagogik hatte am 2. Februar das Prorektorat über das diesjährige Pionierlager-Praktikum informiert und gebeten, alle Institute zu benachrichtigen. Die Institute erfuhren jedoch erst viel später und durch die Studenten davon.

In der Zusammenarbeit zwischen den Instituten und dem Prorektorat gibt es Leerlauf.

**Frage:** Was gedenkt das Prorektorat für Studienangelegenheiten zu tun, um künftig ein besseres Zusammenspiel der Kräfte zu sichern?

**Dritte Feststellung:** Durch die verkürzte Prüfungsperiode müssen die Studenten, drei ihrer vier Examen und eine Belegarbeit absolvieren, während gleichzeitig alle Lehrveranstaltungen stattfinden. Die Mängel des Studienablaufes treffen damit die Studenten.

**Vierte Feststellung:** Obwohl es eine Absprache zwischen den Instituten gab, im ersten und zweiten Fach nur jeweils eine Prüfung abzunehmen, verlangen die Geographen zwei Examen. Begründung: Erfahrungsgemäß arbeiten die Studenten nur, wenn sie am Jahresende eine Prüfung bestehen müssen (!?)

**Frage:** Glaubt man wirklich, die Studenten zum fleißigen Selbststudium zu erziehen, indem man sie zum Repetieren des Vorlesungsstoffes zwingt, und ihnen Zeit zum selbständigen Eindringen in den Stoff nimmt?

**Vorschläge und Maßnahmen, die sich aus dem Gespräch ergaben:** Künftig sollten zu den Koordinierungssitzungen, in denen der Stundenplan entsteht, Studenten hinzugezogen werden – der Lehrplan für das kommende Studienjahr sollte unter den neuen Gesichtspunkten überprüft werden – einzelne Lehrveranstaltungen sollten enger verbunden werden (Ökonomische Geographie und Politische Ökonomie) – die Institute sollten auch ihre Anforderungen an das Selbststudium abstimmen (Pfichtliteratur) – im Juni wird nur eine Prüfung in Geographie abgenommen (physische oder ökonomische Geographie) – die Pädagogen verzichten auf zwei Lehrveranstaltungen an den Prüfungsstagen, um den Studenten auch in diesem Jahr schon bessere Prüfungsbedingungen zu schaffen.

**Fazit:** Die Aussprache erwies sich als sehr nützlich: erstens, weil der Lehrkörper die Probleme der Studenten kennenlernte und zweitens, weil es in Zukunft mehr Verständnis für einander und gegenseitiges Vertrauen geben wird. Natürlich sind damit noch längst nicht alle Probleme geklärt. Vieles muß in Zusammenarbeit der Institute mit dem Prorektorat geschehen.

UZ wird die Entwicklung der Dinge auch weiterhin verfolgen.